

Ombudsstelle SRG.D

Dr. Esther Girsberger, Co-Leitung
Kurt Schöbi, Co-Leitung
c/o SRG Deutschschweiz
Fernsehstrasse 1-4
8052 Zürich

E-Mail: leitung@ombudsstellesrgd.ch

Zürich, 8. Dezember 2021

Dossier 8140 - «Kontext» vom 29. Oktober 2021 – «Die Tage- und Notizbücher der Patricia Highsmith»

Sehr geehrter Herr X

Mit Mail vom 10. November 2021 beanstanden Sie obige Sendung wie folgt:

«Verharmlosung und Entschuldigung des Antisemitismus, wie er in den Tage- und Notizbüchern von Patrizia Highsmith erscheint. Missachtung des Vielfaltsgebots.»

Ich füge 3 Anlagen hinzu:

- 1) Transskription der beanstandeten Passage von srf 2 kultur.*
- 2) Auszug aus der Rezension von Highsmith's Tagebüchern von Manfred Papst und Peer Teuwsen in der "NZZaSo" zur Verdeutlichung von Highsmith's Antisemitismus. Falls es dieser beiden Artikel (die nach dem Kontext-Beitrag erschienen) bedurfte, um den Radiojournalist:innen die Augen zu öffnen, hätte man ein Zurückkommen auf das Thema am Sender erwartet.*
- 3) Artikel der "Jüdischen Allgemeine" zur Verdeutlichung, dass man hätte gewarnt sein können.*

Anlage 1: Transskription

*Srf 2 Kultur 29.10.21 Die Tage und Notizbücher der Patricia Highsmith. AutorIn: Britta Spichiger, Host: Bernard Senn, Produktion: Anna Jungen, Technik: Simon Meyer
29.10.2021, 06:05 Uhr, Gesamtlänge 27'31"*

Auszug, beginnend bei 22'30":

Bernard Senn: «Ich habe mal gehört, dass Patricia Highsmith zum Teil auch ganz gern eeh ausfällig geworden sei, also zum Teil ja eben auch, ja, eben rassistische oder antisemitische

Äusserungen gemacht hat. Gibt es davon auch Zeugnisse in diesen Tage- und Notizbüchern.»

Britta Spichiger: «Die gibt es. Besonders in späteren Jahren finden sich Bemerkungen, die beleidigend oder menschenfeindlich aufgefasst werden können oder sind.»

Senn: «Wie ist die Herausgeberin Anna von Planta damit umgegangen?»

Spichiger: «Einerseits, schreibt Anna von Planta im Vorwort, wollte man Highsmith so getreu wie möglich abbilden, andererseits verweigerte man ihr aber auch ganz klar eine Bühne für ihre Ausfälligkeiten. Und in unserem Gespräch hat Anna von Planta dann auch noch ergänzt, dass überhaupt viele Menschen von Highsmith ihr Fett abbekommen hätten.»

Oton Anna von Planta: «Sie lebte lange in Frankreich und ihr ging der Amtsschimmel enorm auf die Nerven. Darum, also, die Franzosen bekamen sehr viel Fett weg, die Finanzbehörden bekamen Fett weg, dann Katholiken, der Papst, der amerikanische Präsident, der israelische Präsident. Sie war nicht judenfeindlich, sie war gegen die israelische Politik gegenüber den Palästinensern. Das wurde ihr als judenfeindlich ausgelegt. Was aber nicht stimmt.»

Musik, 23'58, anderes Thema.

d.h. 1'30" zum Thema Antisemitismus.

Anlage 2: NZZaSo 30.10.21Papst / Teuwsen über Highsmith's Antisemitismus und die Editionsarbeit von von Planta, Auszug:

Beschönigter Antisemitismus

Noch schlimmer wird es dort, wo die Herausgeberin Patricia Highsmith zensuriert. Dass die Autorin sich oft in antisemitischer und rassistischer Weise äusserte, ist bekannt. Joan Schenkar, die für ihre Highsmith-Biografie von 2009, die 2015 ebenfalls bei Diogenes erschien, die Tage- und Notizbücher bereits einsehen konnte, hat zahlreiche solche Aussagen zitiert. Was aber tut Anna von Planta? «Wir wollten Highsmith so treu wie möglich abbilden», schreibt sie im Vorwort, «in wenigen extremeren Fällen empfanden wir es aber als unsere redaktionelle Pflicht, ihr eine Bühne zu verweigern, so wie wir auch gehandelt hätten, als sie noch lebte.» Konkret sieht das dann folgendermassen aus: Unter dem 27. Juni 1943 schreibt Patricia Highsmith: «Zu Hause rief [der Journalist Seymour] Krim an. Wider besseres Wissen ging ich mit ihm zu den Hymans, die für den New Yorker arbeiten. Die widerlichen Juden.» Im fehlerhaften französischen Original steht: «Les [Ces?] juifs dégoûtant!» Bei Anna von Planta werden die «Juden» und damit die antisemitische Invektive schlicht unterschlagen. Sie lässt nur das Wort «furchtbar» stehen – als hätte Highsmith lediglich den Besuch bei den Hymans so apostrophiert. Eine entsprechende Rückfrage beantwortet die Herausgeberin so: «Der Eintrag gehört ebenfalls zu den extremeren Fällen, v. a. aber fanden wir ihn in Sachen Antisemitismus auch nicht besonders aufschlussreich – weder wird der Grund für ihre Abneigung spezifiziert, noch repliziert sie, wie an anderer Stelle, ein typisches Vorurteil, wie wenn sie den <typisch jüdischen Geiz> ihrer Arbeitgeber anprangert. [...]

Das Wort <furchtbar> wurde wieder eingefügt, weil der Übergang sonst nicht funktioniert hätte zum Folgesatz.» Zum Begriff «dégoûtant» merkt die Editorin an, dass Patricia Highsmith in den frühen Tagebüchern sehr freigebig mit ihm umgehe und ihn etwa auch auf ihre Geliebte Allela Cornell und auf sich selbst anwende. Dieses Argument ist absurd: Die

Bezeichnung «widerliche Juden» wird doch dadurch, dass das Adjektiv auch anderweitig verwendet wird, nicht weniger beleidigend! Dass der Eintrag «nicht besonders aufschlussreich» sei, ist zudem eine wunderliche Einschätzung: Immerhin handelt es sich bei «den Hymans» um Stanley Hyman und seine Ehefrau Shirley Jackson, die Autorin von Werken wie «The Haunting of Hill House» und «The Lottery», die in den USA mindestens so angesehen ist wie Patricia Highsmith.

Wer die Diogenes-Ausgabe der Tage- und Notizbücher von Patricia Highsmith kritisch durchsieht, muss zum Schluss kommen, dass sie als Textgrundlage unbrauchbar ist. Da hilft es auch nichts, wenn die Herausgeberin darauf hinweist, dass es sich «um die Auswahledition eines Publikumsverlags handelt und nicht um eine originalgetreue oder kritische Edition». Zum einen muss auch ein Publikumsverlag Minimalstandards der Sorgfalt einhalten, wenn es um Klassikereditionen (und Patricia Highsmith ist ein moderner Klassiker!) geht, zum anderen hat der Diogenes-Verlag bei anderen Gelegenheiten schon bewiesen, dass er dazu in der Lage ist oder Hand bietet.

Homosexualität als Hauptthema

Auf absehbare Zeit wird diese Edition, die von weiten Teilen der internationalen Medien unbesehen jubelt, die einzige bleiben. Das ist bedauerlich, denn die Aufzeichnungen hätten eine bessere Behandlung verdient. Besonders überraschend sind die ersten 700 Seiten der Auswahl. Sie betreffen die Jahre 1941 bis 1951, also die Zeit, bevor Highsmith ihr erstes Buch publizierte. 1941/42 wohnte sie noch bei ihrer Mutter und ihrem Stiefvater im Greenwich Village und besuchte das Barnard College der Columbia University: Sowohl die multikulturelle Welt der Emigranten als auch die grossbürgerliche Atmosphäre um den Central Park gehörten zu ihrem Alltag. Von dieser Spannung leben viele der frühen Notizen. Sie verraten noch wenig vom gehärteten, unsentimentalen Stil ihrer späteren Jahre; vielmehr zeigt sich die Autorin bald himmelhoch jauchzend, bald zu Tode betrübt, dramatische Gesten wechseln mit Klatsch und Tratsch. Die Einträge fesseln durch das Neben- und Ineinander von Schwärmerei und Selbsterkundung, durch den Blick in die Welt des Glamours und in eigene Abgründe, etwa, was die Beziehung zur Mutter angeht.

Nachdem Patricia Highsmith 1941 zu einer Party der Fotografin Berenice Abbott eingeladen worden ist, lernt sie zahlreiche (meist etwas ältere) Frauen kennen – Autorinnen, Künstlerinnen, Agentinnen. Sie bewegt sich zunehmend sicher im Milieu dieser betuchten Bohème. Ihre Homosexualität wird zu einem Hauptthema der Aufzeichnungen. Ihre Notate in fünf Sprachen sind ein einzigartiges Zeugnis. Hoffentlich werden sie eines Tages in verlässlicherer Form publiziert.

«Ich habe die Juden satt!»

Patricia Highsmith, glühende Antisemitin

1985, Tegna, Tessin. Patricia Highsmith, die sich wiederholt selbst als «Judenhasserin» und den Holocaust als «Semicaust» bezeichnete, weil die Nazis ja nicht alle Juden ermordet hätten, hat ein paar Freunde zum Abendessen eingeladen. Man streitet über die Lieblingsthemen der weltberühmten Autorin: Nazis, Antisemitismus, die Entstehung von Israel. Da rollt Highsmith einen Ärmel ihres Pullis hoch und malt, ganz langsam, mit einem

Kugelschreiber eine Nummer auf ihren Unterarm. Dann lacht sie. Nach dieser Verhöhnung der Holocaust-Opfer verlassen die Freunde das Haus.

Man kann nun einwenden, Patricia Highsmith sei ganz generell eine Menschenfeindin gewesen, die aus der verbalen Herabsetzung anderer einen Lustgewinn zog – und da seien ihr jüdische Menschen als Hassobjekte gerade recht gekommen. Das ist sicherlich richtig, Highsmith wettete gegen alle, die ihr aus irgendwelchen Gründen ein Dorn im Auge waren. Trotzdem wiegt ihr glühender Antisemitismus angesichts der Shoah, um welche die weltberühmte Autorin wusste, besonders schwer.

Ihre extremen Ansichten rühren offenbar aus den unmittelbaren Nachkriegsjahren, als Highsmith für einen jüdischen Verleger arbeitete, der ihr in ihrer Wahrnehmung zu wenig Gehalt bezahlte.

Aus dieser persönlichen Verletzung entwickelte sich eine Obsession, die allen Stereotypen des Antisemitismus genügt. Es sind fürwahr keine einzelnen verbalen Ausrutscher, die der Amerikanerin unterlaufen sind, nein, sie ziehen sich durch ihr ganzes Leben. Richard Bradford, Englischprofessor an der nordirischen Ulster University, zeichnet in seiner dieses Jahr bei Bloomsbury erschienenen Biografie «Devils, Lusts and Strange Desires» das Bild einer zerrissenen Egoistin, die im Privaten rücksichtslos und im Öffentlichen ein bisschen vorsichtiger gegen jüdische Menschen austeilte – und trotzdem das Bett und zeitweise auch ihr Leben mit drei jüdischen Frauen teilte.

An einem offenbar langweiligen Abendessen 1963 in London soll Patricia Highsmith auf den Tisch gehauen und in Gegenwart der jüdischen Gastgeberin geschrien haben: «Ich habe die Juden satt!» In den 1970er Jahren wurde sie ein Fan von Douglas Reed, dessen Buch «Far and Wide» aus dem Jahr 1951 sie fast jedem empfahl, den sie kannte. Reed war einer der damals bekanntesten Holocaust-Leugner, er bezeichnete die «Endlösung» als eine Erfindung der Juden. Highsmith pries Reeds Buch 1989 in einem Brief an den Schriftsteller Gore Vidal als Quelle der «Erleuchtung». Auch öffentlich rief sie in Essays zur Auflösung von Israel auf und schrieb unter verschiedenen Pseudonymen Leserbriefe.

Bradford's Buch schliesst an die vielbeachtete Biografie der amerikanischen Schriftstellerin Joan Schenkar «The Talented Miss Highsmith. The Secret Life and Serious Art of Patricia Highsmith» an, die 2009 erstmals den Antisemitismus von Patricia Highsmith beschrieb. Jahrelang drohte die Schriftstellerin damit, ihr Vermögen der Intifada, dem bewaffneten Kampf der Palästinenser gegen die israelische Besetzung, zu vermachen.

Als ihr amerikanischer Verleger Otto Penzler 1983 die Widmung «Für die Intifada» aus dem Roman «People Who Knock on the Door» strich, tobte Highsmith und bezeichnete Penzler als «Juden», obwohl er Protestant war. 1988 schrieb sie ein Stück für den öffentlichen deutschen Rundfunk. Darin lässt sie Yitzhak Shamir, den damaligen Premierminister von Israel, als einen auftreten, der mit aller Kraft einen politischen wie finanziellen Vorteil aus der eigenen Vergangenheit ziehen will, um die eigenen Expansionspläne in der Region voranzutreiben. Das Stück wurde abgelehnt.

In ihren letzten Lebensmonaten kümmerte sich Bruno Sager, ein Schweizer, um die kränkliche Patricia Highsmith. Sie bezahlte ihm bloss 400 Franken monatlich für die

Rundumbetreuung. Sager erinnert sich, dass Highsmith Menschen im Verlagswesen aufzählte, die sich gegen sie verschworen hatten. Immer wieder sagte sie bei den Namen: «Oh, er ist ein Jude, Sie wissen, er ist ein Jude.» Peer Teuwsen

Auszug 3, Jüdische Allgemeine vom 10.11.21

<https://www.juedische-allgemeine.de/kultur/patricia-highsmith-israel-und-die-juden/>

Die Redaktion hat eine ausführliche Stellungnahme verfasst:

Vorbemerkung

Der «Kontext»-Podcast «Die Tage- und Notizbücher der Patricia Highsmith» wurde aufgrund der weltweiten Veröffentlichung ebendieser Bücher ausgestrahlt:

<https://www.srf.ch/audio/kontext/die-tage-und-notizbuecher-der-patricia-highsmith?id=12074610> .

Stellungnahme

Im Konzept des «Kontext»-Podcasts ist folgendes nachzulesen:

Wir setzen nicht auf Themen, sondern auf Protagonist:innen und ihre Geschichten, anhand derer wir Themen behandeln. Protagonist:innen haben einen persönlichen Bezug zum Thema und erleben relevante Konflikte von innen (Erlebnis- oder Betroffenheitsebene). Ihre Geschichte ist der rote Faden, anhand dessen wir ein Thema multiperspektivisch besprechen, wofür wir die Expertise unserer Fachredaktor:innen und von Expert:innen beziehen.

Aufgrund des Konzeptes ist also klar, dass der Fokus eines «Kontext»-Podcasts nicht auf einem bestimmten Thema liegt, sondern auf einem Protagonisten, einer Protagonistin, der/die einen persönlichen Bezug zu ebendiesem Thema hat.

Im vorliegenden Fall ist die Protagonistin Anna von Planta. Sie hat Patricia Highsmith persönlich gekannt und als ihre langjährige Lektorin mit ihr zusammengearbeitet. Das Thema, das im «Kontext»-Podcast abgebildet wird, sind die Tage- und Notizbücher der Patricia Highsmith im Allgemeinen und *nicht* bestimmte Aspekte daraus.

Erzählungen der Protagonistin über die erste Begegnung mit Patricia Highsmith, über die Zusammenarbeit mit der Autorin, über die Suche nach den Tagebüchern und über allfällige neue Einsichten der Lektorin in Leben und Werk Highsmiths stehen im Zentrum des Podcasts und nicht die kritische Auseinandersetzung mit der Edition und der Editionsarbeit. Die Aktualität ist durch die Veröffentlichung gegeben – verbunden mit der Frage, welche Einblicke und Erkenntnisse daraus gewonnen werden können.

Diese Einblicke und Erkenntnisse sind vielfältig und werden im Podcast entsprechend thematisiert - darunter Patricia Highsmiths unbestrittener Antisemitismus und Rassismus, ebenso ihre unbestrittene Misanthropie.

Das bereits der Beanstandung angefügte Transkript aus dem «Kontext-Podcast» zeigt, dass diese Themen direkt angesprochen werden. Highsmiths Antisemitismus wird von den Sendungsmacher:innen weder verharmlost noch entschuldigt: Rückblickend wäre es allerdings wohl richtig gewesen, Anna von Plantas Bemerkung, Highsmith sei nicht judenfeindlich gewesen, nicht stehenzulassen, sondern zu präzisieren. Die Bemerkung impliziert, dass Highsmith sich zwar immer wieder antisemitisch geäußert hat, zugleich aber auch sehr enge Beziehungen hatte zu Jüdinnen und Juden – ein weiterer Widerspruch in ihrem Wesen und Leben.

Die Themen Antisemitismus, Rassismus und Misanthropie wurden auch deshalb im Podcast nicht weiterverfolgt, weil sie nicht neu sind. In Joan Schenkars Biografie «Die talentierte Miss Highsmith» (2015) wurden sie bereits besprochen.

Aber dass die Tage- und Notizbücher antisemitische Äusserungen beinhalten, wird transparent gemacht – wie dies auch Herausgeberin Anna von Planta im Vorwort der Tage- und Notizbücher tut – mit dem Hinweis, dass die antisemitischen Bemerkungen in einer Reihe stünden mit der generellen Misanthropie der Autorin. Im «Kontext»-Podcast wird dies genau so explizit gesagt. Insofern kann von Verharmlosung oder Entschuldigung keine Rede sein.

Im Vorwort der Tage- und Notizbücher begründet die Herausgeberin Anna von Planta die (teilweisen) Auslassungen von beleidigenden Aussagen mit dem – zumindest bedenkenswerten – Argument, dass man Highsmith damit die Bühne entziehen wollte, antisemitische, rassistische oder misanthropische Äusserungen, Klischees und Vorurteile weiter zu verbreiten. Aus denselben und den im vorgängigen Abschnitt stehenden Überlegungen heraus hat sich auch die Autorin des «Kontext»-Podcasts entschieden, Highsmiths Antisemitismus nicht zu einem Kernthema der Sendung zu machen.

Weshalb man nach den beiden Artikeln in der «NZZ am Sonntag» nicht auf das Thema zurückgekommen ist

Die beiden NZZ-Artikel beinhalten nichts Neues zur antisemitischen Haltung von Patricia Highsmith, sondern kritisieren den Umgang der Herausgeberin und des Verlags mit den Quellen. Das ist ein anderer Fokus als derjenige, den wir im «Kontext»-Podcast gewählt haben. In den NZZ-Artikeln wird nicht ausgewiesen, aus welchen Quellen die erwähnten Beispiele, bzw. Vergleiche zwischen Original und Übersetzung, stammen. In den Tage- und Notizbüchern sieht man lediglich die Übersetzung, bzw. die gekürzten Passagen. Um sie überprüfen, einordnen und in erkenntnisbringender Weise thematisieren und diskutieren zu

können, hätte es eines weiteren Gesprächs mit der Herausgeberin Anna von Planta bedurft. Nach der Veröffentlichung der erwähnten Artikel standen sie und der Verlag für Interviews aber nicht mehr zur Verfügung.

Zum zweiten Teil der Beanstandung: «Missachtung des Vielfaltgebots»

In einem Dokument der Unabhängigen Beschwerdeinstanz für Radio und Fernsehen *ubi* ist folgende Definition nachzulesen:

Das Vielfaltgebot will im Sinne von Art. 93 Abs. 2 BV einseitige Tendenzen in der Meinungsbildung durch Radio und Fernsehen verhindern. Es verbietet nicht nur die Einseitigkeit im Sinne einer zu starken Berücksichtigung extremer Anschauungen, sondern auch die ausschliessliche Vermittlung politisch oder gesellschaftlich gerade herrschender Ansichten. Vielmehr sind Radio und Fernsehen verpflichtet, in ihrem Programm auch die politisch-weltanschauliche Vielfalt widerzuspiegeln.

Auf die im «Kontext»-Podcast gestellte Frage, ob sich in den Tage- und Notizbüchern auch Highsmiths antisemitische Äusserungen finden, folgt die Antwort: «Die gibt es. Besonders in späteren Jahren finden sich Bemerkungen, die beleidigend oder menschenfeindlich aufgefasst werden können. Oder sind.» In unseren Augen suggeriert diese Aussage keine einseitige Tendenz in der Meinungsbildung. Im Gegenteil: einfühend wird gesagt, dass auch die Herausgeberin Anna von Planta der Autorin Patricia Highsmith die Bühne für ihre Ausfälligkeiten verweigern wollte.

Wäre der Fokus der Sendung auf der antisemitischen, rassistischen und misanthropischen Weltanschauung von Patricia Highsmith gelegen, hätte zweifellos eine Expert:innen- oder Betroffenenstimme zur Sendung gehört. Da es aber um die Vorstellung der neu herausgekommenen «Tage- und Notizbücher» von Patricia Highsmith ging, ist das Vielfaltsgesbot durch die Teilnahme der Herausgeberin, der Literaturkritikerin und des Podcasthosts gegeben.

Einschätzung der Beanstandung

Dass antisemitische Ansichten und Äusserungen – unabhängig von der Person, die sie formuliert – mit besonderer Wachsamkeit thematisiert werden müssen, ist unbestritten. Ebenso ist dabei aber auch ein sensibles Bewusstsein, was Antisemitismus bei Direktbetroffenen auslösen kann, unabdingbar. Eine Thematisierung braucht also Zeit und Raum.

Im gegebenen Fall hätte man noch wachsamer sein und Highsmiths Antisemitismus breiter thematisieren können, aber das hätte, wie dargelegt, nicht dem Anlass und dem Fokus des Podcasts entsprochen. In der beanstandeten Sendung wurde Highsmiths Antisemitismus in keinsten Weise verharmlost oder entschuldigt und auch das Vielfaltsgesbot wurde nicht missachtet.

Das scheint auch ein grosser Teil der Hörer:innen so zu sehen: die Redaktion hat viele, äusserst positive Rückmeldungen auf den Podcast bekommen, aber keine einzige, die sich daran gestört hat, in welchem Umfang Highsmiths Antisemitismus thematisiert wurde.

Die Ombudsstelle hält abschliessend fest:

Im gut 27minütigen Podcast werden dem Thema Antisemitismus rund anderthalb Minuten gewidmet. Es geht im beanstandeten Podcast ganz grundsätzlich um die Tage- und Notizbücher von Patricia Highsmith. Das geht aus dem Sendebeschrieb hervor und wird auch in der Sendung klar und deutlich. Es werden vielfältige Aspekte beleuchtet und die Tatsache, dass ihrer antisemitischen Haltung nur anderthalb Minuten gewidmet werden, verstösst deshalb auch nicht gegen das Vielfältigkeitsgebot.

Der Beanstander kritisiert aber auch, dass der Antisemitismus der Schriftstellerin und Autorin verharmlost worden sei bzw. dass man ihn entschuldigt habe. In welchem Ausmass der Antisemitismus von Highsmith in der beanstandeten Sendung kritisiert worden ist, ist weder für einen allfälligen Verstoß gegen das Vielfältigkeitsgebot noch das Sachgerechtigkeitsgebot entscheidend.

Entscheidend ist, dass der Antisemitismus festgestellt wird. Dies tut Brigitte Spichiger, indem sie auf die Frage von Bernhard Senn sagt, «ja, die gibt es» (die ausfälligen, rassistischen, antisemitischen Äusserungen). Auf die Frage, wie die Lektorin Anna von Planta damit umgegangen wird, bittet Brigitte Spichiger den Umgang der Lektorin mit diesen Vorwürfen durch den Hinweis auf das Vorwort zwar ein. Anschliessend folgt im O-Ton aber die Erklärung der Lektorin: «*Sie war nicht judenfeindlich, sie war gegen die israelische Politik gegenüber den Palästinensern. Das wurde ihr als judenfeindlich ausgelegt. Was aber nicht stimmt*».

Ein breites Publikum kennt Patricia Highsmith als Thriller-Autorin. Den wenigsten dürfte bewusst sein, dass sie misanthropisch, rassistische und antisemitische Äusserungen machte. Es gibt etliche Beweise von klar antisemitischen Äusserungen von Highsmith, die nicht interpretier- oder auslegbar sind, sondern als das genommen werden müssen, was sie sind: antisemitisch.

Dem widerspricht die Lektorin aber. Ein breites Publikum wird nicht den Schluss ziehen, dass eine Lektorin durch ihre Tätigkeit allenfalls eine relativierende Haltung zu Aussagen der von ihr lektorierten Autorin einnimmt. Die klaren Worte der Lektorin bleiben unwidersprochen und so bleibt bei der breiten Zuhörerschaft der Eindruck, dass Highsmith nicht antisemitisch war. Oder anders gesagt: das Publikum bildet sich nach dieser abschliessenden Aussage die

Meinung, dass die Thriller-Autorin nicht antisemitisch war. Damit wurde das Sachgerechtigkeitsgebot verletzt und heissen wir die Beanstandung in diesem Punkt gut.

Sollten Sie in Erwägung ziehen, den rechtlichen Weg zu beschreiten und an die Unabhängige Beschwerdeinstanz für Radio- und Fernsehen (UBI) zu gelangen, lassen wir Ihnen im Anhang die Rechtsbelehrung zukommen.

Mit freundlichen Grüssen

Ombudsstelle SRG.D